

Henno

Eine frühneuzeitliche satirische Komödie
Wiederbelebt durch Studierende der Gießener Germanistik



Schloss Hungen, 22.06.

Aufführungsbeginn 20.00 Uhr
Ab 19.00 Uhr: Vortrag über das Leben im Spätmittelalter
Prof. Dr. Christine Reinle

Botanischer Garten, Gießen, 28.06.

Aufführungsbeginn 19.30 Uhr

Marktplatz Grünberg, 02.07.

Aufführungsbeginn: 16.00 Uhr

Diese Aufführungen werden ermöglicht durch:



L I T E R Ä
R I S C H E
S Z E N T R
U M G I E S
S E N



Kontakt: Prof. Dr. Cora Dietl, Otto-Behaghel-Str. 10B, Gießen. Tel: 0641/9929080, cora.dietl@germanistik.uni-giessen.de

Johannes Reuchlin (1455–1522)

Zu den wichtigsten Vertretern des deutschen Frühhumanismus zählt Johannes Reuchlin, ein Verwandter Philipp Melanchthons. Er studierte in Freiburg, Paris, Basel, Orléans und Poitiers die Freien Künste und Römisches Recht und wurde 1484 in Tübingen zum *Doctor legum* promoviert. Ab 1481 stand er im Dienst Graf Eberhards des Älteren von Württemberg, als geheimer Rat und Beisitzer des Hofgerichts. Maximilian I. ernannte ihn 1492 zum Pfalzgrafen.

Nach dem Tod Eberhards 1496 musste Reuchlin aus politischen Gründen Württemberg verlassen. Er floh nach Heidelberg an den Hof Johanns von Dalberg, des Bischofs von Worms, und wurde in den dortigen Humanistenkreis (*Sodalitas litteraria Rhenana*) aufgenommen. Hier entstanden seine ersten literarischen Werke. Nach der Absetzung Eberhards d. J. zog Reuchlin wieder nach Stuttgart, um von dort 1519 vor Kriegswirren nach Ingolstadt zu fliehen, wo er 1520 zum Professor für Griechisch und Hebräisch ernannt wurde. 1521 wechselte er erneut nach Tübingen.

Bekannt ist Reuchlin heute insbesondere wegen seines Streits mit Johannes Pfefferkorn und den Kölner Dominikanern um den Wert der jüdischen Überlieferung, aus dem die sog. »Dunkelmännerbriefe« hervorgegangen sind. Seine Zeitgenossen feierten ihn aber auch als *prim[us] apud germanos comoediae scriptor[...]* vel *scaenicorum ludorum inductor[...]*, als „den ersten Komödienautor oder den Initiator des szenischen Spiels bei den Deutschen“.

Noch im Jahr seiner Flucht aus Württemberg begann Reuchlin Komödien zu schreiben. Sein Erstlingswerk, »Sergius vel capitis caput«, ist eine bissige Abrechnung mit dem Augustinermönch Konrad Holzinger. Dieser war ein engagierter Gegner der mit Eberhards d. Ä. Unterstützung eingeführten Observanz. Ab Januar 1484 stand er Eberhard d. J. zur Seite, der gegen seinen Vetter Eberhard d. Ä. opponierte. Mehrfach wurde er von Eberhard d. Ä. (auch auf Betreiben Reuchlins) verhaftet: wegen der Verwendung eines unechten Dokortitels, wegen des Besitzes verbotener Bücher, wegen eines Übergriffs auf Frauenklöster. Immer wieder kam er gegen (Mein-)Eid frei. Mit dem Regierungsantritt Eberhards d. J. 1496 wurde Holzinger zum herzoglichen Rat und damit einem der mächtigsten Männer in Württemberg. Reuchlin musste mit Repressalien rechnen, floh und kommentierte die Zustände in Württemberg literarisch. Der »Sergius« ging aber Johannes von Dalberg zu weit; er riet sowohl von einer Aufführung als auch von der Drucklegung des Werks ab, um einen Konflikt zu vermeiden. Für die *ludi februi* (d. h. das Fastnachtsfest) 1497 aber hatte Reuchlin der Sodalitas bereits ein Schauspiel versprochen. So musste rascher Ersatz geschaffen werden.

»Scaenica progymnasmata«

Am 31.1.1497 wurde das „Ersatzwerk“ im Haus Dalbergs aufgeführt und 1498 erstmals gedruckt: »Scaenica progymnasmata«, in der Folgezeit auch »Henno« genannt. Im Prolog erfahren wir:

*Novus poeta sentiens actoribus
Spacium deesse temporis quo se parent
Vertit statim quam fecerat Comediam
In ludum anilem quem vocat progymnasmata
Nec argumento nec stilo sublimia. [...]
Optans poeta placere paucis versibus
Sat esse adeptum gloriae arbitratus est,
Si auctore se Germaniae schola luserit
Graecanicis et Romuleis lusibus.
Nobis favete nunc et huius fabulae
Aures benignas commodate actoribus.*
(V. 1–17)

Als der neue Dichter merkte, dass es an Vorbereitungszeit für die Schauspieler mangelte, änderte er die Komödie, die er geschrieben hatte, sogleich in einen *ludus anilis* ab, welchen er »Progymnasmata« nennt, denn er besitzt weder einen erhabenen Vorwurf noch einen erhabenen Stil. [...] Der Dichter hofft, dass er mit wenigen Versen Beifall finde. Ihm schien es, dass er sich genügend Ruhm erwürbe, wenn durch ihn eine Schule Deutschlands griechische und römische Spiele aufführe. Nun seid uns günstig gestimmt und leih den Darstellern euer gewogenes Ohr!

Ein *ludus anilis*, eine „Komödie alten Stils“ soll es sein. Darunter versteht Reuchlin eine bissige Komödie mit Chören zwischen den sehr kurzen Akten. Er will kein Monumentalwerk schreiben, sondern im Kleinen eine neue Gattung einführen. Sie wird von den Zeitgenossen begeistert aufgenommen, auch wegen ihrer Betonung der Schauspielkunst im Gegensatz zur älteren Dialogliteratur.

Der Plot erscheint auf den ersten Blick wie ein harmloser Schwank, offensichtlich angeregt durch die frz. Farce »Maître Pathelin«: Der Bauer Henno stiehlt seiner Frau Elsa Geld und beauftragt seinen Diener Dromo, damit Stoff zu kaufen. Dromo kauft den Stoff auf Kredit, verspricht dem Tuchhändler Danista das Geld und Henno den Stoff – und behält beides für sich. Als dies auffliegt und er vor Gericht gezogen wird, lässt er sich vom Advokaten Petrucius einen Ratschlag geben, mit dem er siegt und anschließend Petrucius um die Anwaltskosten prellt. Elsa, die um die Liebe ihrer Tochter zu Dromo weiß, wirkt auf eine Versöhnung hin – und letztlich erhält Dromo noch die Hand der Tochter obendrauf. Er stellt sich als der Rächer von Unrecht dar, der den Dieb Henno, den Wucherer Danista und den betrügerischen Sophisten Petrucius bestraft habe.

Einen Schlüssel zur Interpretation des Stücks liefern die Chorlieder. Laut Horaz soll der Chor auf der Seite der Guten stehen. Alle Figuren in der Komödie aber sind geldgierig und korrupt. Also steht der Chor auf der Seite des Dichters. Ihn, seinen Stand, seine Kunst lobt er, während er das Gerichtswesen heftig verurteilt. Ein biographischer Hintergrund ist bei Reuchlin, der durch einen mein-eidigen, falschen Juristen gezwungen war, seine juristische Karriere aufzugeben, zu vermuten.

Bemerkenswert ist der auffällig ernste Ton des Chors am Ende des ersten Akts: Nachdem Elsa durch den Diebstahl ihres Mannes ihren Besitz verloren hat, singt der Chor von der *instabilis rota fati* (dem wankelmütigen Rad der Fortuna). Fortuna wird auch später mehrfach erwähnt. Dieses Tragödienmotiv weist darauf hin, dass sich die hier vorgeführte Korruption der Familie auf einen größeren Rahmen (der Gegenstand einer Tragödie ist), übertragen lässt. Hinter dem habgierigen Diener in einer korrupten Familie, der seinen verräterischen, genussüchtigen und ökonomisch höchst un-talentierten Herrn betrügt und andere mit Lohnversprechungen seines Herrn prellt, hinter dem Emporkömmling, der jedes Recht verhöhnt, aufgrund der Korruption des Rechtssystems trotz erwiesener Schuld nicht dingfest gemacht werden kann und schließlich in eine Ehrenposition in unmittelbarer Nähe seines Herrn aufrückt, scheint Holzinger hervor. Er, der sich den Doktorstitel anmaßte, dürfte wohl der Ungebildete sein, welchen der Chor im dritten Chorlied als argen Feind der Poeten stilisiert, als die Schlange, welche aber doch vom Dichter überwunden werden könne. Der Poet dominiert, denn dichtend kann er den Verfall der Gesellschaft anprangern.

Nicht nur in der äußeren Form, sondern eben in dieser Doppelbödigkeit sind die »Scaenica progymnasmata« vorbildlich. Wo der direkte Bezug auf Holzinger fehlt, ist die Doppelbödigkeit nach wie vor bewahrt, solange Missstände im Rechtssystem bestehen, von denen einzelne profitieren. Dro-mo lässt sich in einer entsprechenden Inszenierung immer wieder neu auf eine bestimmte Person hin deuten. 31 Druckauflagen in den ersten 25 Jahren, zudem mehrere Übersetzungen und Bearbeitungen sprechen für einen unvergleichlichen Erfolg dieses so vielfältig aktualisierbaren Werks.

Die Chorlieder

*Mortalium iocunditas / volucris et pendula
movetur instar turbinis / quem nix agit sedula
quid ergo confiditis in gloria?*

Des Menschen Fröhlichkeit, sie ist gar flüchtig und vergeht so wie der Schnee im Wirbelsturm, vom Sturm umher geweht. Warum dann auf die Gloria vertrauen?

*Qui dives est penuriam / formidat ignobilem
instabilis fati rotam / semper timet mobilem
degitque vitam prope fallibilem.*

Wer reich ist, lebt in Ängsten stets vor Armut, welche kläglich, des Schicksals unbeständig Rad fürchtet er, das stets beweglich, und führt ein Leben, welches kaum erträglich.

*Qui pauper est nihil timet, / nihil potest perdere,
sed spe bona laetus sedet, / nam sperat acquirere
discit que virtute deum colere.*

Wer arm ist, fürcht' sich nicht, kann nichts verderben, ist hoffnungsvoll und froh, kann nur erwerben und lernet tugendhaft auf Gott zu bauen.

*Digna sunt Apolline / quae concinunt poetae
quo coruscant numine divinitus prophetae,
diligamus ergo nos vates caelitus sacros,
quorum ludos scaenicos ostendimus facete*

Würdig des Apollo ganz sind Lieder der Poeten; unter seiner Gottheit Glanz leuchten die Propheten. Halten wir drum ehrenwert Dichter, uns von Gott beschert, deren Schauspiel, lieb und wert, wir im Scherz vertreten.

*Musis, poetis et sacro / Phoebos referte gratias.
Visus nequit infirmitas / Apollinem contingere,
illiterati caecitas / nequit poetam cernere.*

Den Musen, den Poeten sagt, dem hehren Phoebus saget Dank. Apollo kann erreichen nicht, wem schwach und blöde das Gesicht, die blind und ungebildet sind, erkennen auch den Dichter nicht.

*Musis, poetis et sacro / Phoebos referte gratias.
Hinc hostis est audaculus, / qui nescit ullas litteras
poeticis ornatibus / poeta vincit viperas.*

Den Musen, den Poeten sagt, dem hehren Phoebus saget Dank. Drum sind die frechsten Feinde die, die völlig ungebildet sind, doch Schlangen selbst die Poesie, des Dichters Zierde, überwindt.

*Musis, poetis et sacro / Phoebos referte gratias.
Nisi fuisset vatibus / infensus et contrarius
Thersita sive Zoilus, / nil esset illis clarius.*

Den Musen, den Poeten sagt, dem hehren Phoebus saget Dank. Doch wenn dem Dichter nicht so sehr feindselig und entgegen wär der Schmäler und der Neider Heer, wer strahlte so berühmt wie er?

*Cedant fori contentio et iurgia,
si vis, quies ut sit tibi perpetua,
in atrio nam Tartari / sunt et Minos / et Aeacus
et caeteri consules et advocati.*

*Vetat Musa sequacibus industriis
frequentare iuridici subsellia,
ubi vigent versutia / calumnia / mendacia
doli mali proditoriaeque fraudes.*

*Sed horatur te laureis virentibus
et caelestis Apollinis concentibus
dies noctes incumbere / et libere / et impigre
ut cum Phoebos sempiternus esse possis.*

Hinweg mit des Gerichtes Streitigkeit und Zwist,
wenn stets auf Fried und Ruh dein Sinn gerichtet ist,
denn tief im Schlund des Tartarus haust Minos und
haust Aeacus und alle Beistand und Advokaten.

Wer sich mit Fleiß der Muse hat ergeben, den hält
sie zurück, oft vor des Richters Stuhl zu gehen. Dort
nämlich herrscht Pfiffigkeit, Schikanerie, Verlogen-
heit und arge List, Verräterei und auch Betrug.

Dagegen mahnet sie, dass du dem Lorbeerkranz
und dem Gesang des himmlischen Apoll dich ganz
hingibst bei Tage und bei Nacht, ganz williglich und
emsiglich, dass du verweilen magst mit Phoebus
ewiglich.

Wort- und Namenerklärungen

| | |
|-------------------|--|
| Dromo | Ein typischer Name für Diener in den Komödien des röm. Dichters Terenz. |
| Alcabicius | Abû al-Saqr al-Qabîsî 'Abd al-'Azîz ibn Uthmân, arab. Astrologe des 10. Jahrhunderts, dessen Schriften zur Wahrsagekunst aus den Sternen insbesondere im 13.–15. Jahrhundert im Westen weit verbreitet waren. |
| Danista | Ein sprechender Name, übersetzt: „Geldverleiher“. |
| Petrucius | Fridericus Petrucius war ein berühmter italienischer Jurist des 14. Jahrhunderts, der an den Universitäten Bologna, Siena und Perugia lehrte. Sein Name steht für die alte, scholastische Rechtslehre. |
| Minos und Aeacus | Totenrichter in der antiken Mythologie. |
| Al-arba-makalet | Arabischer Titel des auf Ptolemäus zurückgehenden astronomischen Buchs »Almagest«. Es lag im 15. Jahrhundert nur in arabischer Übersetzung vor. |
| Dreiletterbursche | <i>trilitterus</i> ist eine Wortschöpfung Reuchlins, nach Plautus' <i>trium litterarum homo</i> . Gemeint ist das Wort <i>fur</i> , „Dieb“. Die Worte „Ochs“ (<i>bos</i>) und „Schwein“ (<i>sus</i>) setzen sich im Lateinischen ebenfalls aus drei Buchstaben zusammen. |
| Rhamnische | Beiname der Fortuna, nach der Stadt Rhamnus, in welcher im antiken Griechenland der größte Fortuna-Tempel stand. |

Bühnenform

Der Bühnenaufbau ist einer historischen Terenz- oder „Badezellenbühne“ nachempfunden. Diese Bühnenform wurde im Frühhumanismus entwickelt und ist in illustrierten Ausgaben der Komödien des Terenz aus dem 15. Jahrhundert abgebildet. Sie ahmt die Bühne im antiken Amphitheater nach: Die *scaena* (Bühnenwand) ist ersetzt durch mehrere mit Vorhängen verhängte Türen, welche die den Charakteren zugeordneten Häuser oder Räumlichkeiten repräsentieren. Gespielt wird auf dem *proscenium*, d. h. auf dem freien Bühnenraum vor den Türen.

Mitwirkende

| | |
|-------------|---|
| Prolog | Jakub Salák |
| Elsa | Cora Dietl |
| Henno | Heinrich Hofmann |
| Dromo | Christoph Hombergs |
| Greta | Annalena Schmidt |
| Alcabicius | Jakub Salák |
| Danista | Johannes Grahmann |
| Petrucius | Jakub Salák |
| Minos | Daniel Randau |
| Abra | Katharina Wimmer |
| Chorleitung | Christoph Schanze |
| Chor | Andreas Dotzauer Thomas Edeling Vincenzo Martella |

Dank

Unser Dank gilt den großzügigen Unterstützern dieser Veranstaltung:

- Freundeskreis Schloss Hungen e.V.
- Museum im Spital Grünberg
- Freundeskreis Museum im Spital Grünberg
- Grünberger Werbegemeinschaft e.V.
- Literarisches Zentrum Gießen e.V.
- Stadttheater Gießen
- Justus-Liebig-Universität Gießen

Zitate aus:
Johannes Reuchlin, Henno. Übers. und hg. von
Harry C. Schnur. Stuttgart 1970.